



Reinhard Rösler. *Autoren, Debatten, Institutionen: Literarisches Leben in Mecklenburg-Vorpommern 1945-1952.* Hamburg: von Bockel Verlag, 2003. 231 S. ISBN 978-3-932696-28-2.

Reviewed by Simone Barck

Published on H-Soz-u-Kult (April, 2004)

R. Rösler: Autoren, Debatten, Institutionen

Avisiert wird uns äerstmalâ eine âLiteraturgeschichte Mecklenburg-Vorpommernsâ, allerdings fÄ¼r den nur kurzen Zeitraum von 1945-1952, wobei die Begrenzung auf 1952 nicht expressiv verbiâ begrÄ¼ndet wird, sondern sich von der AuflÄ¼sung des Landes âMecklenburgâ herleitet. Wir erfahren in der knappen âEinleitungâ des Verfassers, dass die Darstellung auf seiner im Dezember 1988 an der PÄ¼dagogischen Hochschule GÄ¼strow verteidigten Habilschrift basiert, deren âNachwende-Wiederlesenâ bei ihm âzwiesPÄ¼ltige EindrÄ¼ckeâ hinterlassen habe und den Entschluss, sie von âzu viel ideologischem Ballastâ zu befreien sowie âmanche Sichtweisenâ zu Ä¼ndern. Dies ist sympathisch offen bekannt und bewirkt doch zugleich einen nennenswerten Mangel des Ganzen, weil es den konzeptionellen âroten Fadenâ betrifft. War die Arbeit in der fÄ¼r die DDR sakrosankten Frage der marxistischen BÄ¼ndnispolitik wohl vor allem auf den Nachweis von deren Funktionieren in der SBZ/frÄ¼hen DDR ausgerichtet gewesen, so erfolgt die Darstellung jetzt vorrangig aus der Perspektive des Nicht-Funktionierens bzw. des Scheitern derselben. Dies wird vor allem an dem Wirken der Autoren Hans Franck, Friedrich Griesse und Ehm Welk festgemacht, womit klar wird, dass es auf diesem Feld um den umstrittenen Umgang mit der so genannten Inneren Emigration geht. Anstatt nun aber hier anzusetzen und diese weit Ä¼ber die Region hinausgehende literaturpolitische Problematik zum Zentrum der ErÄ¼rterung zu machen, verschenkt der Autor die Chance, seine Darstellung auf diesem nach wie vor defizitÄ¼rem Forschungs-

feld anzusiedeln. Dies hÄ¼tte sich mit seinem regionalen Ansatz aufs beste vereinen lassen, denn wie er selber zeigen kann, blÄ¼hte diese Art von Literatur besonders gut in den lÄ¼ndlichen Gefilden, wo Land, âScholleâ und âHeimatâ das Leben und auch Schreiben prÄ¼gten. Nicht zufÄ¼llig galt ein Hauptverdikt der Nazis der so genannten Asphaltliteratur. Und ganz in diesem Sinne hatte Friedrich Griesse, der 1933 zusammen mit Bemelburg, Blunck, H. Grimm, H. Johst u.a. in die âgesÄ¼uberteâ Akademie der KÄ¼nste berufen worden war, âLiteratenâ wie DÄ¼bblin 1936 fÄ¼r die Schwierigkeiten verantwortlich gemacht, âdas ewige Bild der deutschen Landschaft in eine bessere und dafÄ¼r aufgeschlossere Zeit hinÄ¼berzurettenâ (S. 31). Die Frage nach Franck und Griesse als Adressaten der BÄ¼ndnispolitik zu stellen, wie sie vor Ort vor allem von Willi Bredel praktiziert worden ist, heiÄ¼t nicht zuletzt, deren antifaschistische Kriterien zu fixieren. Hier vermisst der Leser hilfreiche AuskÄ¼nfte, wie sie alleine schon aus den programmatischen Grundlagen des Kulturbundes leicht zu gewinnen gewesen wÄ¼ren. Das erfolgt zwar dann im Zusammenhang mit Willi Bredels Wirken (S. 99ff.), fehlt einem aber anfangs als Argumentationsbasis bei den vorangestellten Autoren-Kapiteln zu Franck, Griesse und Ehm Welk. Wenn zudem in der Einleitung definiert wird, âBÄ¼ndnispolitik heiÄ¼t, verkÄ¼rzt ausgedrÄ¼ckt, daÄ¼ bÄ¼rgerliche Spezialisten aller Bereiche - in unserem Falle diejenigen, die fÄ¼r die Schaffung neuer LiteraturverhÄ¼ltnisse von Bedeutung waren, also Schriftsteller, Verleger, Bibliothekare usw. - ge-

braucht wurden und zu gewinnen warenâ (S. 13), zeigt sich erstens, dass âbÄ¼rgerlichâ jeweils genauer bestimmt werden mÄ¼sste (schloss dies z.B. NS-Positionen ein?), und dass zweitens auch auf der âsozialistischenâ Seite (wie vor allem am Fall Scharrer ausÄ¼hrlich gezeigt wird) untereinander erstmal ein âBÄ¼ndnisâ hergestellt werden musste. AuÄerdem wird der Kulturbund als âIntellektuellen-Organisationâ zu einseitig beschrieben, denn in seiner zu Recht als bedeutsam eingeschÄtzten kulturell-literarischen Vermittlungsarbeit richtete er sich ja weit Ä¼ber den kleinen Kreis der Intelligenz hinaus und war mit seinen Veranstaltungen und Publikationen ein wichtiger Faktor in den antifaschistisch-demokratischen KulturbemÄ¼hungen. Dies auf der Basis neuen Quellenmaterials zu zeigen und erstmals ein genaueres Bild vom literarischen Leben in Mecklenburg-Vorpommern vermitteln zu kÄ¼nnen, ist das Verdienst der vorliegenden Arbeit. Der empirische Reichtum der Kapitel Ä¼ber die âVerlage und Verlagsproduktionâ (S. 146-180), der âVolksbibliotheken und LeihbÄ¼chereienâ (S. 181-221) fÄ¼hrt regionale AktivitÄ¼ten zutage, die sowohl eigenstÄ¼ndig wie Ä¼berregional wirksam waren. Mit den PortrÄ¼ts des Rostocker Hinstorff Verlages und des Schweriner PetermÄ¼nkenverlages, die erfreulicherweise Ä¼ber das Jahr 1952 hinausgehen, schlieÄt der Autor im Falle Hinstorff eine bisherige LÄ¼cke fÄ¼r die FrÄ¼hzeit, die Kirsten Tietz 2000 gelassen hatte in: Dahlke, Birgit; Langermann, Martina; Taterka, Thomas (Hgg.), LiteraturGesellschaft DDR. KanonkÄ¼mpfe und ihre Geschichte(n), Stuttgart S. 240-274. und betritt im Falle PetermÄ¼nken Neuland. Den zunÄ¼chst als Mecklenburgischer Heimatverlag 1947 gegrÄ¼ndeten, dann nach dem Schweriner Poltergeist PetermÄ¼nken benannten Verlag, hatte Bredel als Landesleiter des Kulturbundes von der SMAD lizenzieren lassen. Hier wirkte bis zur Liquidation des Verlages 1964 (nach Bredels Tod, aber auch im Zuge der âVerlagsprofilierungâ nach 1960) als GeschÄ¼ftsfÄ¼hrer und Verleger Ernst WÄ¼hmann, dessen Verdienste um die von den Lesern begehrte, jedoch von der Zensur-BehÄ¼rde stets beargwÄ¼hnte heimatkundliche Literatur (z.B. den von 1953 bis 1977 erschienenen Bildkalender âLand am Meerâ, herausgegeben von dem Schweriner Schriftsteller und Lektor Hermann Glander, nach 1964 im Ernst-WÄ¼hmann-Verlag, der bis 1984 in Schwerin existierte) zu Recht gewÄ¼rdigt werden. In Bredels âPrivatverlagâ (S. 170) kamen bis 1954 ganze 44 Titel von 37 Autoren heraus (bis 1964 dann insgesamt 100 belletristische Titel von 60 Autoren), darunter nach Bredel BÄ¼cher von Walter Victor, der Schweriner Jugendbuchautorin Ann-Charlott Settgast, der auf dem Fischland wohnenden Schriftsteller KÄ¼the Miethe,

Benno Voelkner, Hanna-Heide Kraze. Dabei wurde er in seiner belletristischen Produktion stets bedrÄ¼ngt durch die Konkurrenz des Ä¼konomisch stÄ¼rkeren Hinstorff Verlages, dessen legendÄ¼rer Verleger Peter E. Erichson (Jg. 1881) auf eine lange verlegerische Tradition zurÄ¼ckblicken konnte, in der u.a. der niederdeutsche Erfolgsdichter Fritz Reuter seit 1859 einen wichtigen Platz eingenommen hatte. Peter E., diese anekdotenhaft umgebene Rostocker PersÄ¼nlichkeit, lieÄ 1959 seinen Privatverlag in Volkseigentum Ä¼berfÄ¼hren und bestimmte den BuchhÄ¼ndler Konrad Reich als seinen Nachfolger, unter dessen Leitung und durch die profunde Arbeit des Cheflektors Kurt Batt sich Hinstorff in den folgenden 15 Jahren zum fÄ¼hrenden DDR-Belletristik Verlag entwickelte. Das tragische Ende von Kurt Batt, der mit 43 Jahren am Herzinfarkt zugrunde ging, nachdem die Rostocker ParteibÄ¼rokratie ihn aus dem Verlag gedrÄ¼ngt hatte, gehÄ¼rte als schlimmer Teil der regionalen LiteraturverhÄ¼ltnisse in die noch zu schreibende Gesamtdarstellung einer mecklenburgischen Literaturgeschichte, wie sie zugleich weit darÄ¼ber hinausweist. Im Untersuchungszeitraum bis 1952 kamen bei Hinstorff 29 Belletristik-Titel und 15 landeskundliche BÄ¼cher Ä¼ber Mecklenburg heraus, an erster Stelle vom fÄ¼hrenden Hausautor Ehm Welk, des weiteren von Curt Goetz, Ilse Prein, Hanna Heide-Kraze, KÄ¼the Miethe, bis 1959 kam noch Fritz Meyer-Scharffenberg hinzu.

FÄ¼r den im Titel âDebattenâ genannten Teil rekonstruiert der Verfasser hier erstmals in solcher AusfÄ¼hrlichkeit den âWelk-Scharrer-Streit 1947/48 im Schweriner Kulturbundâ (S. 67-79). Diese Auseinandersetzung ist bisher wohl aus zwei GrÄ¼nden in der DDR-Forschungsliteratur unterbelichtet worden. Der Herzinfarkt-Tod des achtundfÄ¼nfzigjÄ¼hrigen Adam Scharrer unmittelbar nach dieser Ä¼ffentlichen Debatte sowie die damit wiederbelebte, nach dem I. Schriftstellerkongress (im Oktober 1947) aber literaturpolitisch als befriedet geltende Auseinandersetzung um die Innere und Ä¼uÄere Emigration schien dieses regionale Ereignis peinlich-beschÄ¼mend und anachronistisch zugleich erscheinen zu lassen. Ehm Welk, neben Bredel die zentrale Gestalt in dieser Region, dessen kompromisshaftes Verhalten wÄ¼hrend der Nazizeit der Verfasser zutreffend beschreibt, erfreute sich auch nach 1945 mit seiner âHeimatliteratur in einem guten Sinneâ (S. 46) bei den Lesern groÄer Beliebtheit. Er engagiert sich fÄ¼r den Aufbau der Volkshochschulen und avanciert zum âStarâ des Schweriner Kulturbundes, dessen Ortsgruppe er vorsÄ¼. Dieser wird nun zum Genius loci, an dem sich die Kontrahenten

schriftlich in der von Bredel herausgegebenen Zeitschrift „Heute und morgen“ (1947-1954) sowie mündlich in der öffentlichen Veranstaltung des Schweriner Kulturbundes am 2. März 1948 gegenübertraten. Bei diesem Realismustreit ging es um mehr als Ästhetisches, denn die gegenseitigen politischen Diffamierungen gründeten sich auf die unterschiedlichen Haltungen zum NS und auf die Frage, wer überhaupt zu realistischem Schreiben befähigt sei, der Kollaborateur mit den Nazis und Emigrantenfeind (Scharrer über Welk, S. 77) oder der parteilose Federhalter in seinem gußeisernen Turm (Welk über Scharrer, S. 73). Der Hinweis Welks, zu diesem Zeitpunkt SED-Mitglied, auf Scharrers KAP-Vergangenheit war bössartig und hatte mit dem Realismusproblem eigentlich nichts zu tun. Er ging über Scharrers antifaschistisches Wirken ebenso hinweg, wie er dessen beste, durchaus realistische wie bei Welk bevorzugt im mündlich-bäuerlichen Milieu angesiedelte Erzählungen ignorierte. Der Vorwurf der Kollaboration an Welk übertrieb wohl auch, denn dessen geschicktes Jonglieren mit seinen viel gelesenen Kummerow-Büchern, das literarische Zugeständnisse an NS-Gedankengut und militaristische Ziele einschloss, ist wohl eher als erfolgreiches Arrangement mit dem NS-Regime zu beschreiben, zumal er sich (nach seiner kurzzeitigen Konfrontation mit Goebbels 1934, die ihm einige Tage KZ einbrachte) der besonderen Protektion des Landeskulturwalters und Leiters des Reichspropagandaamtes beim Gauleiter der NSDAP für Pommern, Kuno Popp, erfreute. Man kann Scharrers Erbitterung schon verstehen, wenn er sich, in der Emigration und jetzt wieder alles andere als ein erfolgreicher Autor, mit Welk verglich, der ihm zu viel Ruhm auf sich häufte. Hinzu kam, dass er sich von denen, auf deren Hilfe er rechnete, wie seinem Exil-Gefährten Bredel im Stich gelassen fühlte. In einem Brief nach dem Tode Scharrers an Becher schrieb Bredel

von Scharrers „Vereinsamung“ und dessen „Kritik an der Bündnispolitik“, die er letztlich teile. Nur öffentlich und in der von ihm geführten Zeitschrift wohl eben nicht. Bechers Antwort lässt dessen Vorwurf mangelnder Unterstützung Scharres erkennen und seiner Wertung des Ganzen als unglückseliger Diskussion kann man sich nur anschließen. Mit Bredel hatte er schon im Exil um die richtige Bündnispolitik gestritten und eigentlich hatte Bredel, als Arbeiterschriftsteller Scharrer näher stehend als Ehm Welk, diesen unterstützt. Bredel kannte natürlich auch die Enttäuschung der proletarischen Weggefährten wie Lorbeer, Grünberg, Gotsche u.a., dass eben im Zeichen des Bündnisses auch die Autoren der inneren Emigration integriert wurden, gerade von Becher, wie dessen Engagement für Fallada oder Hauptmann gezeigt hatte. Konkuriert hatten sie im Exil als Herausgeber mit den Zeitschriften „Internationale Literatur“ (Becher) und „Das Wort“ (Bredel), woher sich auch der zehne Kämpf von Bredel um die eigene Literaturzeitschrift im Norden erklären lässt. Hier kam das Spannungsverhältnis Zentrum-Peripherie voll zum Tragen, wobei das Regionale auf dem Zeitschriftensektor mit dem Ende von „Heute und Morgen“ 1954 verloren hatte.

Wenn auch mit „Literaturgeschichte“ zuviel versprochen wurde, da literarische Analysen weitgehend fehlen, hat der Verfasser doch ein erstaunlich buntes Bild vom vielseitigen und reichen literarischen Leben zeichnen können. Damit hat sich sein regionaler Zugriff als produktiv erwiesen. Das gilt auch für die Porträts von wichtigen regionalen Akteuren wie der Schriftstellerin und Journalistin Karla König, vom Pfarrer Bruno Theek und dem Buchhändler sowie Schweriner Regierungsrat Gustav Siemon und vor allem von Karl Kleinschmidt, der als Domprediger, Sozialist und Schriftsteller weit über Schwerin hinaus bekannt war.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Simone Barck. Review of Rösler, Reinhard, *Autoren, Debatten, Institutionen: Literarisches Leben in Mecklenburg-Vorpommern 1945-1952*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. April, 2004.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=18125>

Copyright © 2004 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.